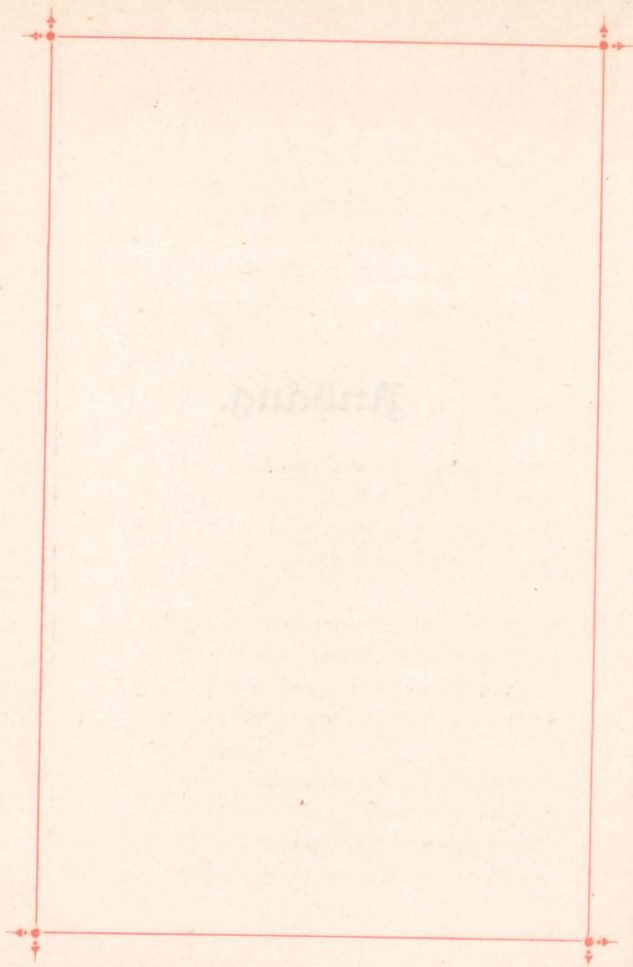


Anhang.



I. Wielands Rache.



Es raucht der Schlot, der Hammer klingt
 Vom Holm herüber zu dem Strand.
 Wer ist es, der die Esse schürt
 So einsam auf dem Inselland?

Dort hält der finst're Niarensfürst
 Den besten Meister streng in Hut,
 Der je aus rotem Golde schuf
 Der Spangen und der Ringe Gut.

Er raubt' ihn selbst und raubt sein Gold
 Und lähmt' seines Sußes Kraft;
 Vom meerumrauschtem Selsenbord
 Entrinnt er nicht der strengen Haft.

Aus edlem Erze formt er nun
 Dem Räuber künstliches Geschmeid,
 Den Becher auf dem Fürstentisch,
 Den Ring am Arm der Königsmaid.

Er steht am rauchumwallten Schlot,
 Vom Amboss dröhnt des Hammers Klang,
 Und wie im Takte fällt der Schlag,
 Ertönet dumpf und schwer sein Sang:

„Der König Nidung ist ein Held,
 Ist reich an Burgen, reich an Gold,
 Er hat viel Recken, stark und kühn,
 Und einen lahmen Schmied im Sold.

Der schafft ihm köstliches Geschmeid
 Aus rotem Golde, sonder Harm,
 Es zieret seines Liebchens Ring
 Des Königs Nidung Tochter Arm.

Der Ring, den sie, mir tröstlich, ließ,
 Da als Walküre sie entchwand,
 O Nidung, Nidung, wahre dich!
 Auf üble Rache sinnt Wieland.“

Da rauscht die Slut, es schwankt ein Kahn
 Gemächlich zu dem öden Strand,
 Den führt Bathild, die Königsmaid,
 Die goldgelockte, sich'rer Hand.

Sie tritt zur dunklen Esse ein,
 Die Lohe schwalcht, der Hammer schweigt.

„O Meister hilf! bewähr die Kunst,
Die Nidung du so oft gezeigt.

Den Ring zerbrach ich, diesen Ring,
Vor allen Schätzen hoch mir wert,
Ich fürcht' des Vaters schweren Zorn,
So er des Kleinods Bruch erfährt.“

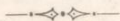
„Den Ring will ich dir fügen wohl,
Erneuen dir das Goldgeschmeid.“
So spricht der Schmied, sein Auge bligt,
Zum Sitz führt er die schöne Maid.

Und einen gold'nen Becher füllt
Er ihr mit einem Minnetrank,
Sie trinkt den Zaubermet und trinkt
Und wird von heißer Liebe krank.

Am Feuer steht der ruff'ge Schmied,
Um seine Lippen spielt Hohn;
Sein Auge glüht in wildem Drang,
Ihr dünket er ein Göttersohn.

Sie hebt sich trunken von dem Sitz
Und sinkt ihm glühend in den Arm;
Da rächet an der Königsmaid
Der Sklave sich für bitterm Harm.

Es rauscht die Slut, im leichten Kahn
Die Königstochter sitzt und weint,
Und drinnen in der Esse lacht
Des Widung kunstgeübter Seind.



2. Siegfrieds Schwert.

Die Esse schallt, die Lohe glüht,
Der Meister das rote Eisen zieht.

Er reht es und schlägt es mit Kunst und Kraft,
Ein funkelndes Schwert er daraus schafft.

Den Griff umzieht er mit Goldes Schein,
Er wetzet die Schneide am harten Stein.

Nun wägt es Siegfried mit starker Hand,
Begierig er neben dem Amboss stand.

Er schlägt auf den Amboss mit aller Kraft,
Daß er tief mit dröhnendem Sprunge klappt.

„Hab' Dank, viel lieber Meister mein,
Dein Gefelle kann ich nicht länger sein.

Du hast mir geschaffen gar gute Wehr,
Sie wird mir bringen viel Ruhm und Ehr.

Nun zieh' ich hinaus durch mancherlei Land,
Und schwinde das Schwert mit tapferer Hand.“

3. Die Schicksalsmühle.

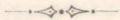


An der Mühle steh'n die Mägde,
 Mahlen ohne Rast und Ruh;
 König Frodi hat's befohlen,
 Und die Mägde mahlen zu.
 Mahlen muß die Zaubermühle,
 Was der Müller ihr gebeut,
 Gold verlangt der gier'ge König,
 Rotes Gold die Mühle streut.

Keine Stunde soll'n die Mägde
 Säumig an der Kurbel stehn;
 Daß der goldne Strom nicht stocke,
 Sollen sie die Steine dreh'n.
 Und die Mägde mahlen grimmig,
 An dem Golde hängt ihr Sluch;
 „Laß die Hände, König, ruhen!
 Goldes hast du nun genug.“

„Niemand kann die Steine schwingen,
 Als ihr Riesenweiber stark;
 Mahlet mehr der gold'nen Körner,
 Noch besitzt ihr frisches Mark.“
 Da beschwören sie die Mühle,
 Daß sie mahle bitt're Not,
 Mahl' dem goldbegier'gen König
 Seindesheer und schnellen Tod.

Und der Strom des Goldes stocket,
 Grausig Stein auf Stein erklingt,
 Grimmig mahlen stets die Mägde,
 Bis der Zauberstein zerspringt.
 Mächtlich steigt auf schnellen Schiffen
 Eine Kriegerschar zum Strand,
 Und sein Gold verliert der König
 Und sein Leben wie sein Land.



S p r ü c h e.



Raste auf gastlicher Schwel', doch halte den
Stab in den Händen,
Leid wird der Liebste im Haus, so er zu lange
verweilt.

Sorge nur immer der Habe, es wenden die
Zeiten sich schnelle,
Oft ist dem Leiden gespart, was man dem Lieben
bestimmt.

Gut ist's, weise zu sein, doch halt' auch Maß
in der Vorsicht,
Sorgest du stets um die Nacht, eilt dir vorüber
der Tag.

Weise ist alles verteilt, und jeglichem ward
seine Gabe;
Doch nicht jeder erkennt, was ihm zum Heile
beschiedert.



N a c h w o r t.



Das Lied von Helge und Sigrun ist eine freie Bearbeitung der beiden sich gegenseitig ergänzenden eddischen Lieder von Helge dem Hundingstöter, der ältesten nordischen Gestalt der deutschen Siegfriedsage. Der Verfasser hat versucht, die vielfach lückenhafte Darstellung derselben zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen zu gestalten und unsern heutigen Lebensanschauungen näher zu rücken. Manches in der Edda nur Angedeutete wurde zu diesem Zwecke weiter ausgeführt, manches, wie der sich in mythologischen Anspielungen bewegende Heldenzank beschränkt, noch anderes ganz übergangen; so ist beispielsweise Sigrun ihres Charakters als Walküre entkleidet worden. Dieses, wie einiges andere wird der Kenner der eddischen Lieder schon selbst finden. Die poetische Behandlung des Stoffes, welche in der Edda vielfach einen dramatischen Character

17 524. 407

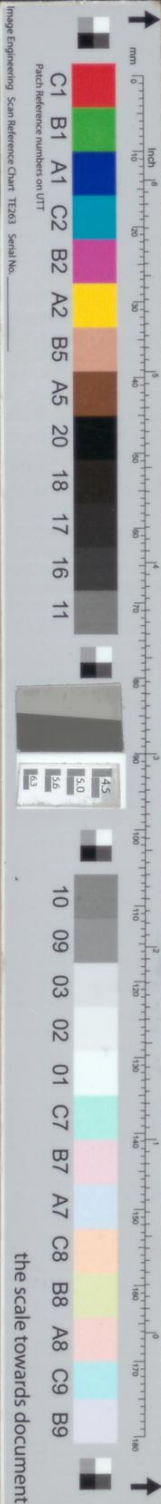
hat, wird hoffentlich den Beifall der Kritiker finden. Daß die Lenorensage uns in diesen Liedern (vgl. den Schluß) zuerst begegnet, ist schon von Simrock bemerkt worden. Die drei Lieder des Anhangs fußen ebenfalls auf eddischen Sagen; die Sprüche sind dem Hávamál entnommen.

Der Verfasser.



hat, wird hoffentlich den Beifall der Kritiker finden. Daß die Lenorensage uns in diesen Liedern (vgl. den Schluß) zuerst begegnet, ist schon von Simrock bemerkt worden. Die drei Lieder des Anhangs fußen ebenfalls auf eddischen Sagen; die Sprüche sind dem Hávamál entnommen.

Der Verfasser.



the scale towards document